

## Buntes aus aller Welt

**Biehändler und übrige Menschheit** sind nicht einzig über den Begriff der Tierqualerei. Ein Polizeibeamter, der wegen Verfehlungen gegen das Tierchutzgesetz den Viehmarkt in Tübingen zu kontrollieren hatte, brachte den Angeklagten eines Schweinehändlers zur Anzeige, weil er ein Ferkel am Bein in die Höhe hob und danach trat, als es aus der Höhe entfallen wollte. Ihm wurde ein Strafbefehl über 10 Mark zugestellt, gegen den er Einspruch erhob mit der Folge, daß der Richter die Strafe bestätigte. Er ließ dieses Urteil nochmals nicht gelten und verließ sich auf den Sohn seines Arbeitgebers und zwei weitere Viehhändler. Diese fanden in dem Vergehen des Angeklagten nichts Besonderes; das sei üblich, anders könne man es gar nicht machen, das verurteile dem Tier sicher keine Schmerzen. Sie traten mit diesem Zeugnis vor dem Berufsgericht auf. Aber wenn bei Viehhändlern und Viehirgendern dergleichen als üblich bezeichnet wird, so gab es dem Staatsanwalt und dem Vorsitzenden des Gerichts Anlaß, sich auf das Zeugnis des beauftragten Polizeibeamten zu stützen. Er hat das Verhalten als Verstoß gegen das Gesetz bezeugt und Anzeige erstattet. Die Strafe und Strafhöhe sei vollkommen gerechtfertigt. Sein Anhang unter den Zuschauern nahm das Urteil mit Stöhnen auf.

**Büchertarten** sind eine schöne Sache, und ihr Papier ist geduldig. Manche Leute toben in dem Text, den sie auf ihre Karten drucken lassen, ihren ganzen Dünkel oder ihre ganze Herrlichkeit aus. Daß soundsovielen Menschen, die eine ziemlich untergeordnete Stellung haben, sich auf ihren Besuchskarten „Direktor“ nennen, ist ja schon eine Alltäglichkeit. Weniger alltäglich sind dagegen die Karten, die ein Pariser Sammler im Laufe seines Lebens zusammengedruckt hat. Da lesen wir z. B.: „Clement L., Menschheitsphilosoph, Entdecker der Richterlehre Gottes.“ J. R., Direktor der Gesellschaft für das Befähigungswesen, Präsident des Propagandakomitees für die Rückkehr zur Erde.“ „Berre-Boul T., Spezialprofessor für die beste Art, ohne Gefahr durch die Straßen zu gehen.“ Weisheitler ist der nächste: „Edgar F., Ehemaliger Gymnasialschüler.“ Einen eigenartigen Stolz hat ein anderer: „Raul G., 10 Tage Gefängnis für mein Buch Inventaires 1906.“ Und jetzt ein Liebergeheimnis: „Jean-Marie R., Siebenter Engel der Apokalypse und Erzengel der Wiederauferstehung.“ Zum Schluß ein ganz bedeutender Mann: „Alexandre R., Forschungsreisender, hat beinahe einen Krieg mit England herbeigeführt (Sankibar 1901).“ Aber nicht nur in Frankreich laufen solche Karten herum. Nur werden derartige Herrlichkeitstafeln leider nicht überall liebevoll gesammelt.

**Bilder unbekannter Maler** sind billig. Aber mit dem Ruhm ist es so eine Sache. Heute ist man noch unberühmt und verkauft billig und willig, was nur einer haben will. Aber plötzlich ist man berühmt, und die Bilder steigen im Preise. Da kann es einem denn wohl gehen, daß man zuvor billig gewesen ist. So erging es auch dem Maler Wilhelm Trübner, und schleimigst verkaufte er diejenigen seiner Werke, die er einstmalig veräußert oder billig fortgegeben hatte, wieder zurückzukaufen. Da raffierte es ihm, daß er im Schaufenster einer Münchener Kunsthandlung ein Bild von seiner Hand fand. Kurz entschlossen betrat er den Laden und fragte den Verkäufer: „Was kost' der Trübner, den's da im Fenster hab'n?“ „1000 Mark.“ war die Antwort. „Was, für so an Dreß wollen fünfmalend?“ empörte sich der Meister. „Ja, da hätten's halt schöner malen soll'n, Herr Professor.“ kam prompt die Antwort.

**Erzellenz Althoff**, der langjährige Deserent für Untervollzugsangelegenheiten in Preußen, verstand es trefflich, Mittel klug zu machen, wenn es galt, wissenschaftliche Zwecke zu fördern. So fehlten einmal für ein neu zu bauendes Studienhaus in Göttingen rund 100 000 Mark. Althoff ließ sich einen Bogen Papier bringen und schrieb mit Lavendelstift darauf: „Hoh. Regierungsrat Dr. v. Böttlinger, Elberfeld. Habe ich eben für Sie im allgemeinen und in Ihrem Interesse die Summe von hunderttausend Mark zu einem Studienhaus in Göttingen gezehnet. Hoffe, daß Sie annehmen. Althoff.“ Umgebend kam die Antwort: „Vielen Dank, daß Sie meiner gedacht haben. Kehne mit Freunden an. Böttlinger.“ Die Göttinger Professoren, die wegen einer Beschneidung des Baues bei Althoff verammelt waren, wurden noch erkantete Zeugen der Zufage.

**Loth** darf nicht den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, als erstes ein geböckertes Seeungeheuer zu besitzen, denn Dyrreusen hat, so berichtet eine alte preussische Sage, bereits vor mehreren hundert Jahren sein Seeungeheuer gehabt. Damals soll bei Löbeggallen ein Teich gelegen haben, von dem ein dortiger Förster immer wieder behauptete, daß darin ein Ungeheuer oder sogar der Teufel selber wöhne. Er hatte nämlich beobach-

## Hanfeatengeist erobert Kolonien

Der Oberlehrer August Friedrich Müller prägte die Untersekunda des Kaiserlichen Gymnasiums zu A. in Gedächtniszahlen. Die ebnischen Kaiser müssen wie am Schnürchen ziehen! Wie sollten sonst diese Jungen, die da träge und gelangweilt vor ihm saßen, den Kampf des Lebens ausfechten können! Wer keine Gedächtnistabellen nicht im Kopie hat, kann auch das Ziel der Klasse nicht erreichen, ist also von vornherein ein minderwertiger Mensch. Man sagte zwar, der Gründer und derzeitige Kanzler des Reiches sei auch ein schlechter Schüler gewesen; aber das war



Adolf Lüderig leitete durch den Erwerb von Vöderibucht den Grundstein zur Kolonie Deutsch-Südwestafrika.

sicher eine Sage, und man sollte es den Schülern lieber nicht erzählen, sonst würden sie sich noch ein Beispiel daran nehmen. Und außerdem sah man ja, was bei diesem Bismarck herausgekommen war; gewiß, er hatte das Deutsche Reich gegründet; aber wie stand es denn mit den Kolonien? Die Vetterten drüben überm Kanal schluderten die Kontinente, und der Herr Reichskanzler schaute es kritisch an, Kolonien zu erwerben. Der Apotheker vom Stammschiff hatte ganz recht; da mußte eine andere Politik her. — Der Oberlehrer Friedrich August Müller begann kausend noch einmal bei Dislokation, und während Frh. Schulze träumerisch einer Fliege die Beine ausriß, leierte der Primus monoton die Tabelle herunter.

Derweil eroberten die Etonböh afrikanische Niesenvereine und spielten Tennis auf dem frischgegründeten Rasen des Klubs zu Capetown.

Noch war nicht alles verloren. Einzelne Deutsche spärten nach einem Streifen Land, der noch zu haben und nicht ganz wertlos war.

In Südwestafrika, zwischen dem englischen und dem portugiesischen Schutzgebiet, lag ein Streifen Land, der äußerlich unzugänglich ausah. Nur wenige portugiesische Händler legten dort an und tauschten mit den eingeborenen Hereros, die hin und wieder über die einlauen Sandwüsten zogen.

1883 legte der Bremer Großkaufmann Adolf Lüderig in dem kleinen Küstendorf Angola-Bequena eine Handelsstation an und kaufte kurz darauf den dahinterliegenden Küstenstreifen. Das ganze Gebiet wurde am 24. April 1884 vom offiziellen Deutschland anerkannt und Vöderibucht benannt. Das war der Kern für die spätere Kolonie Deutsch-Südwest.

In Berlin bildete sich die Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika. Auf

Wunsch Bismarcks trat Vöderig seine Besitzungen an diese Gesellschaft ab; ein Reichsbeauftragter schloß zu gleicher Zeit einen Schutzvertrag mit Maharero, dem Häuptling der Hereros. Die Deutsche Kolonialgesellschaft sollte die Verwaltung des Schutzgebietes übernehmen; der Plan scheiterte an dem Bürokratismus und der Widerspenstigkeit der Berliner Herren am Grünen Tisch.

Die Verhandlungen zogen sich hin; die Engländer handelten inzwischen. Die Hottentotten fielen von englischen Gebiet her in die Bezirke der Hereros ein und griffen sie an. Der in Vöderibucht befindliche Reichskommissar Göring mußte sich in die englische Wallfahrtskirche zurückziehen, weil er ohne militärischen Schutz war. Jetzt mußte der entscheidende Schritt getan werden: 1889 entsandte das Reich eine kleine Schutztruppe unter Hauptmann v. Franke; dieser setzte sich in Windhut fest, vermochte aber nichts auszurichten. Der bald darauf eingesezte Gouverneur, Major Leutwein, versuchte alles, um des berühmten Hottentottenführers Hendrik Witboij habhaft zu werden. Es gelang ihm bald mit Unterstützung eines Sergeanten der englischen Grenzdarmarine, eines ehemaligen deutschen Lehrers, der Witboij den deutschen Streiftrupp in die Hände spielte.

Leutwein machte von seinen Vollmachten als Gouverneur reichlichen Gebrauch. Er schuf Eingeborenenreservate, in die sein Stammvater eindringen durfte, versuchte mittels einer scharfen Kreditordnung die Ausbeutung der Farbigen durch die weißen Händler zu verhindern und förderte die Züchtung der Hereros.

Im Januar 1904 brach der große Herero-Aufstand los, geschürt von fremden Interessengruppen. Da die in Südwest stationierte Schutztruppe zur Niederwerfung nicht aus-



Germann v. Bismarck schloß den Araberaufstand 1898 in Deutsch-Ostafrika nieder und übernahm 1895-98 das Nama- und Herero-Gebiet als Gouverneur. — Sein Denkmal vor dem Kommandantur in Dar-es-Salaam.

reichte, schickte das Reich Verstärkungen und übertrag den Oberbefehl dem General von Trotha, der die Hereros am Waterberg auf Haupt schlug (August 1904) und in die wasserarmen Sandwüsten trieb, wo sie größtenteils umkamen. Unter ungeheuren Strapazen trieben die Schutztruppe die Aufständischen vor sich her; der Haß gegen diese Mörder, die deutsche Frauen und Kinder hingeworfen und die deutschen Farmen niedergebrannt hatten, war so groß, als daß sich die Wölfe des Majors Leutwein, die Volkstruppe der Stämme dem Lande zu erhalten, durchzuführen ließ.

Erst 1907 gelang die vollkommene Befriedung des Landes. 1908 tauchten die ersten Diamantenvorkommen auf; jetzt begann die Blütezeit des Schutzgebietes. Am

## Humocistisches

„Herr Bornemann, das muß's ja saach'n: Sie genn' schtolz sein, Ihre Tochter schickt ja 's Largo von Händel großart'ch!“

„Ja — und dabei goß'n aber de Roin drzu nämlich bloß simfaneinich Jennie... ich schtaune fälder, waffe aus so 'a billige Gramme macht...!“

Ein Schotte fragt seinen Arzt läufig: „Was tun Sie eigentlich, Herr Doktor, wenn Sie erkräftet sind?“

„Ach, das ist verschieden,“ antwortet aber der schottische Arzt, „mal kuste ich, mal niese ich.“

Jahre 1909 erhielt Deutsch-Südwest Selbstverwaltung.

Im September 1914 fielen die Engländer in das Schutzgebiet ein. Oberleutnant von Gehrdebreck wehrte die ersten Angriffe bei Sandfontein ab und fiel. Kurz darauf besetzten südafrikanische Truppen den Hafen Vöderibucht.

Die Portugiesen fielen ohne Kriegserklärung unter Führung eines Arztes in Deutsch-Südwest ein und wurden von Major Franke bei Kaulila am Runene besiegt. Franke benutzte Windhut als Stützpunkt; als aber die Hauptmacht der Südafrikanischen Union in Stärke von 65 000 Mann unter Führung des Generals Botha im Frühjahr 1915 vordrang, mußten sich Franke und der Gouverneur Botha vor dieser schicksalhaften Hebermacht nach Norden zurückziehen. Sie wurden bei O'lavi eingekreist und mußten am 9. Juli 1915 kapitulieren.

Das Land hat viel deutsches Blut getrunken. Die Pioniere, die zuerst in die Sandwüsten vordrangen, sind fast alle dort gestorben. Vöderig erkrankte an der Mündung des Oranjesflusses. Farmer und Schutztruppel fielen unter den Kugeln der Hereros, Hottentotten und Engländer.

1920 kam Deutsch-Südwest durch den Versailles Vertrag als Völkerverbundmandat an die Südafrikanische Union. 6975 Deutsche wurden ausgewiesen; erst 1925 durfte die deutsche Einwanderung wieder beginnen. Sie wurde jährlich stärker. Bei einer Bevölkerungszahl von 24 110 Weißen ist heute das deutsche Element so stark überlegen und kulturell bestimmend, daß das Land seinem Wesen nach deutsch genannt kann.

Das deutsche Volk begehrt in diesem Jahr die Erinnerung an den Erwerb deutscher Kolonien vor 50 Jahren. Der preussische Kultusminister Rust hat aus diesem Grunde in einem Erlass angeordnet, daß auch in den ihm unterstellten Schulen, und zwar am 24. April in einer Schulstunde in gemeinsamer Feier des Erwerbes der Kolonien zu gedenken ist. Die Kolonialfrage soll aber dabei unter völkischen Gesichtspunkten betrachtet werden.

## Deutsche Atlantikpost in Südamerika

Die für Südamerika bestimmte Luftpost des Transoceandienstes der Deutschen Luftpost, die am 28. v. M., vormittags 10.10 Uhr Stuttgart verließ, traf am Mittwochabend, um 21 Uhr, planmäßig in Natal (Pernambuco) ein.

Vollschluß für die nächsten Luftpostsendungen nach Südamerika ist in Stuttgart beim Postamt 9 am Sonntagabend, 12. Mai, 6.30 Uhr morgens.

Auskunft darüber, wie die Sendungen aus anderen Teilen Süddeutschlands am schnellsten dem zuständigen Postamt in Stuttgart zugeleitet werden können, erteilen alle örtlichen Postanstalten.

## Brasilianisches Postflugzeug untergegangen

Im brasilianischen Küstendienst der Sindicato Condor Ltd. überflog sich ein Flugzeug zwischen Porto Alegre und Rio de Janeiro bei der Landung auf See und ging unter. Hierbei ist die brasilianische Besatzung, bestehend aus einem Führer und einem Funker, tödlich verunglückt. Die Bergung des Flugzeuges mit der Postladung ist im Gange.

## Dillinger-Suche weiterhin ergebnislos

Die Suche nach dem Raubmörder Dillinger dauert an, hat aber bisher noch zu keinem Ergebnis geführt. Die Nachricht, daß 400 Personen, die verdächtig sind, Freunde des Verbrechers zu sein, unter polizeilicher Beobachtung gehalten werden, zeigt, daß die Aufgabe der Behörden wirklich sehr schwierig ist.

## Das Zivillabzeichen der SS.

Das Zivillabzeichen wird an verdienten SS-Männern und Führern nach einer gewissen Dienstzeit verliehen. Es darf wie das FM.-Abzeichen nur von denen getragen werden, denen es verliehen wurde und trägt auf der Rückseite eine Nummer, die besonders ein getragen wird. An verdienten SS-Führern wird von Reichsführer (RFSS.) Himmler bei Ehrenring der SS. verliehen, der auf Silber ist und außen das SS.-Zeichen um eine persönliche Widmung trägt. Das SS.-Zeichen ist übrigens kein silbernes sondern die allgermanische Siegesrunne.







# Unseren Müttern!

Zum Muttertag und Fest der deutschen Familie  
am 13. Mai 1934

liches Heim und ein harmonisches Familienleben bsperte.

Wo immer wir dieser Verehrung begegnen, wird sie der im stillen wirkenden Frau und Mutter zuteil. Männer, im Kampf des Lebens stehend, ringend um Erfolg, um hohe Werte, beugen sich vor der lebenserhaltenden Kraft der Frau, die den sanften Ausgleich zwischen allen Gegensätzen zu schaffen weiß, von der die beglückende Ruhe der Naturverbundenheit ausgeht und die in unermüdblicher Sorge und Treue für die Ihren das eigene Wünschen dem Wohl der Familie unterordnet.

Deutsches Familienleben, nur von böswilligen Neidern zuzeiten scheinbar angegriffen, ist immerdar vorbildlich gewesen. Am so trauriger mußte der Verfall des Familienlebens, wie es die Entwicklung der jüngst vergangenen Epoche mit sich brachte, anmuten. Für deutsche Menschen mit ihrem tiefen Gefühlsleben, ihren hohen sittlichen Idealen und ihrem starken Pflichtbewußtsein bedeutete die Aufgabe der Treue zum Familienleben soviel wie Selbstaufgabe und Vernichtung.

Der Familie als der Keimzelle des Staatenbaus beraubt, wäre Deutschland in



Morgenandacht im deutschen Heim  
Nach einem Stich von Chodowicz

und unsere Eigenschaften und Leidenschaften. Unsere Tugenden und Sünden mußten in Qual und in Hofflosen durch ihren Leib schauen, bevor sie in uns knospen konnten. Die Mutter ist unser Erdreich."

Hans Roselieb.

„So geht die Sonne Gottes vom Morgen bis am Abend ihre Bahn. Dein Auge bemerkt keinen ihrer Schritte, und dein Ohr hört ihren Lauf nicht; aber bei ihrem Untergange weißt du, daß sie wieder aufstehen und fortwirken werde, die Erde zu wärmen, bis ihre Früchte reif sind. — Leser, es ist viel, was ich sage; aber ich scheue mich nicht, es zu sagen: Dieses Bild der großen Mutter, die über der Erde wandelt, ist das Bild eines jeden Weibes, das seine Wohnstube zum Heiligtum Gottes erhebt, und ob Mann und Kindern den Himmel verdient.“

Pestalozzi.

„Ich bin mit meinen Gedanken so oft bei Dir. Ich lerne Dich mehr und mehr verstehen. Ich ahne Dich. Wenn meine Gedanken bei Dir sind, dann ist es, als ob mein kleiner, unruhiger Mensch sich an etwas Festem, Unerschütterlichem festhält. Das Schöne aber ist, daß dieses Feste, Unerschütterliche so ein großes Herz hat. Daß Dir danken, liebe Mutter, daß Du Dich ja uns erhalten hast.“

Paula Becker-Moderjohn.



Ein altes deutsches Familienleben  
Der Dichter Wieland mit seiner Gattin und fünf Kindern

„Das neue Deutschland, als starker und geschlossener Staat, sieht in der Familie seine lebenserhaltenden Wurzeln. Ein gewaltiges Aufbauprogramm geht von der Neugründung des deutschen Familienlebens aus. In seinem Mittelpunkt steht die Frau und Mutter, der zu helfen heute zu den

vornehmsten Pflichten zählt, und die seit Jahrzehnten der Entrechtung endlich wieder den ihr gebührenden Ehrenplatz einnehmen darf!

„Eine Mutter ist keine Frau, der man aus dem Wege gehen kann, keine Frau, die man nur liebt oder haßt, die man einfach verlassen kann oder die man nur treu zu behüten hat. Sie ist mehr als eine Geliebte und mehr als eine Gattin. Die Mutter ist das Geheimnis unseres Daseins. Ihr Leib ist das Gefäß, worin sie von Gott unsere Seele empfing. In ihr lagen unsere Form



„Hier wo mein Wägen Frieden fand...“  
Richard Wagner mit seiner Familie in Haus Wahnfried, Bayreuth

Du, die du mich geboren hast,  
Und für mein Sein dein Herzblut gabeft hin;  
Du, die du mich verloren hast  
In dieses Leben, das so lockend schien:  
Für mich haßt du geopfert und gelitten,  
Du kanntest Liebe nur und nur Verzeih'n  
Und schlaflos hast du nachts mit heißen Bitten  
Gefleht: Laß ihm den Weg zu schwer nicht sein!  
Du sandest nie den Dank, der dir gebührte,

Kampf, Glück, Erfolg sahst du von fern,  
Und danktest, wenn das Schicksal zu dir führte  
Dein Kind noch einmal, tief bewegt dem Herrn,  
Weihst du nicht, Mutter, daß in diesem Lebensringen  
Nur du der Letzte, tiefste Halt mir bist?  
Und daß, wenn Tränen mir ins Auge dringen,  
Allein an deinem Herzen meine Zuflucht ist?

Daß ich in frühester Kindheit wirklich gehungert hatte, wie später, erinnere ich mich nicht, wohl aber, daß die Mutter sich mit dem Zueilen begnügen mußte und gern begnigte, wenn wir Kinder aßen, weil wir sonst nicht satt geworden wären“, schreibt der Dichter Friedrich Hebbel in tiefer Ergriffenheit, und fährt fort: „Ich bleibe dabei: die Sonne scheint den Menschen nur einmal, in der Kindheit und der früheren Jugend. Erwärmt er da, so wird er nie wieder völlig kalt, und was in ihm liegt, wird frisch herausgetrieben, wird blühen und Früchte tragen.“

Wunderbare Worte, die ein großer Deutscher seiner Mutter widmet. Sie drücken aus, was Millionen empfinden, was alle zutiefst fühlen sollten: daß uns die Mutter das Größte und Höchste schenkt und daß unser ganzes Leben nicht ausreicht, ihr zu danken!

Was ist Mutterliebe? Ein einziges Opfer, ein einziges Verstehen, eine einzige Selbstlosigkeit. Was ist Müttertschicksal? Ein händiger Verzicht, ein dauerndes Zurückbleiben, ein langsames Vereinsamen in ihrer kleinen Welt.

Und doch sind die geheimnisvollen Beziehungen, die starken Fäden zwischen Mutter und Kind unausslöschlich. Sie befähigen die Mutter, aus den unerschöpflichen, heiligen Quellen ihrer Liebe und Güte dem Kind, und sei es längst „erwachsen“ und selbständig im eigenen Lebenskreis, immer neue Kraftkräfte zu vermitteln. Der Gedanke an die Mutter, ihre Reinheit, ihren Glauben, ihr dem Kinde ganz erschlossenes Herz läßt Verbrecher vor der Tat zurückzureden. Das Bewußtsein, im Schoß der Mutter sich auszuweinen zu können und restlos Verstehen, tiefstes Mitfühlen und gläubigste Verzeihung zu finden, schützt den Menschen vor Verzweiflung.

„Es kann in der Welt niemals ganz dunkel werden, solange es noch Mütter gibt!“ Unsere Dichter haben ihren Müttern und damit allen Müttern in Worten die herrlichsten Denkmäler gesetzt. In den schönsten gehören Novalis' hymnische Dankesworte: „... denn wem danken alle Männer beinahe, die etwas Großes für die Menschheit wagten, ihre Kräfte? Keinem als ihren Müttern! Du trugst fast alles zur Entwicklung meiner Kräfte bei, und alles, was ich einst Gutes tue und wage, ist dein Werk und der schönste Dank, den ich dir bringen kann!“



Das Vorbild der frommen, deutschen Familie  
Martin Luther im Kreise der Seinen

## Deutsches Familienleben

und sein Mittelpunkt: die Mutter!

Nur das Volk steht wahrhaft auf hoher Kulturstufe, das seine Mütter ehrt! Die Familie als Keimzelle des Staates, die Mutter als Mittelpunkt, als Wurzel und Erhalterin der Familie!

Aus allen großen Epochen in der Geschichte unseres Vaterlandes wird uns ein wunderbares Bild deutschen Familienlebens überliefert. Wir denken an die Blütezeit des Mittelalters, an den hohen Stand des Frauen- und Minnekults, an die vielbesungene Treue der Frauen zum Gatten und zur Familie zur Zeit der Kreuzzüge. Wir erinnern uns der Opferwilligkeit, mit der die deutschen Frauen in Zeiten schwerster Kriege und Niederlagen als Erhalterinnen des Familienlebens auftraten. Und wir rufen uns die große Verehrung ins Gedächtnis, die unsere Dichter und Denker, unsere hervorragenden Geister, ihren Frauen zollten; die Liebe eines Wieland zu seiner Gattin und der Mutter seiner zahlreichen Kinder, eines Schiller, Bach, Herder, eines Luther zu der Frau, die ihm ein glück-

vornehmsten Pflichten zählt, und die seit Jahrzehnten der Entrechtung endlich wieder den ihr gebührenden Ehrenplatz einnehmen darf!

## Die Mütter

„Eine Mutter ist keine Frau, der man aus dem Wege gehen kann, keine Frau, die man nur liebt oder haßt, die man einfach verlassen kann oder die man nur treu zu behüten hat. Sie ist mehr als eine Geliebte und mehr als eine Gattin. Die Mutter ist das Geheimnis unseres Daseins. Ihr Leib ist das Gefäß, worin sie von Gott unsere Seele empfing. In ihr lagen unsere Form

